



Haike Hausdorf

Die Geister  
der Weihnacht  
gehen in Rente

**fantasy**  
fantastisch lustig

Haike Hausdorf

# Die Geister der Weihnacht gehen in Rente

*Roman*

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen wären rein zufällig.

In der Reihe FUNTASY bereits erschienen:

Die Geister der Weihnacht gehen in Rente – Haike Hausdorf

Copyright © 2020 dieser Ausgabe by Ashera Verlag  
Hauptstr. 9  
55592 Desloch  
ashera.verlag@gmail.com  
www.ashera-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere Verwertungen – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlags.

Covergrafik: iStock

Innengrafiken: iStock, Elisabeth Marienhagen

Szenentrenner: iStock

Coverlayout: Atelier Bonzai

Redaktion: Alisha Bionda

Lektorat & Satz: TTT

Vermittelt über die Agentur Ashera  
([www.agentur-ashera.net](http://www.agentur-ashera.net))

In Erinnerung an Charles Dickens, der mich zu der Frage  
inspiriert hat, wie es den Geistern der Weihnacht wohl im  
21. Jahrhundert ergehen würde.

Haike Hausdorf

# Inhalt

## Aller Anfang ist schwer

Die erste Nacht

Die Geister der Weihnacht halten Rat

Die zweite Nacht

Die dritte Nacht

Die vierte Nacht

Der Tag danach

## Eine neue Strategie

Die fünfte Nacht

Ein unangenehmer Tag

Die sechste Nacht

Ungewöhnliche Entwicklungen

## Die Ausbildung schreitet voran

Die siebte Nacht

Die Besprechung

Ein unausgeklügelter Plan

Weihnachtsfeier mit Hindernissen

## Das Chaos nimmt seinen Lauf

Nächtliche Besucher

Die längste Nacht des Jahres

Eine neue Ära beginnt

Umzug mit Hindernissen

## Der Geist der Veränderung

Die Nacht der Nächte

Die Übergabe

Durchbrennen ist keine Lösung

Der Geist der Weihnacht

## Danksagung

**Die Autorin**

**Die Geister**

Aller Anfang ist schwer





# Die erste Nacht

Zu spät! Wieder einmal zu spät.

Tardy schwebte in Höchstgeschwindigkeit durch die nächtlichen Straßen. Seine grauen Jogginghosen und das weite Sweatshirt flatterten im Wind. Als er den gewaltigen Gebäudekomplex des Tower of London vor sich auftauchen sah, verklang der letzte Glockenschlag der umliegenden Kirchen. Die Geisterstunde hatte begonnen und er würde es nicht mehr rechtzeitig in die Kellergewölbe schaffen. Rasant durchquerte er den Burggraben und visierte ungebremst die massive Außenmauer an. Zu seiner Rechten schimmerte das Wasser der Themse im fahlen Mondlicht. Zur Linken blitzte das künstliche Eis der vorübergehend errichteten Schlittschuhbahn. Lautlos passierte Tardy die uralten Steine und näherte sich seinem Ziel. Endlich in den Kellerverliesen unterhalb des Towers angekommen, schnaufte er aus dem letzten Loch. Natürlich war er sich im Klaren darüber, keinen allzu ästhetischen Anblick zu bieten.

Verflixt und zugegeistert!

Warum nur hatte er verschlafen?

Im Gewölbe angekommen, richteten sich zwölf Augenpaare auf Tardy, der eiligst das farblose Sweatshirt glattstrich und sich unbeholfen aufrichtete, um seine pummelige kleine, Gestalt imposanter wirken zu lassen.

Die Geister der Weihnacht schwebten an der Stirnseite des Raumes und blickten ihn fragend an. Neun andere, die einen Halbkreis bildeten, musterten Tardy neugierig, belustigt oder kritisch. Ein leises Kichern ertönte, ebenso ein abfälliges Schnauben.

Er verzog das bleiche Gesicht zu einem unsicheren Lächeln.

„‘Tschuldigung, bin etwas spät ...“

„Was du nicht sagst, junger Mann.“ Der Bass des bärtigen Alt-Geistes ließ Tardy zusammenzucken. Er passte hervorragend zur imposanten Statur des Sprechers,

wodurch sich der Junge noch kleiner vorkam, als er ohnehin war. Allerdings wirkte der Riese keineswegs beängstigend, sondern eher freundlich. Er trug ein weites, bodenlanges grünes Gewand, unter dem seine bloßen Füße hervorlugten. Tardys Blick wanderte von den Zehen über das rostzerfressene Schwert, das der Geist um die Taille gegürtet hatte, weiter zur nackten Brust, die zwischen grünem Stoff und weißem Pelzbesatz zu sehen war. Zuletzt betrachtete der Neuankömmling das von dunkelbraunen Locken und Bart umrahmte, freundliche Gesicht sowie die ungewöhnliche Kopfbedeckung: einen Stechpalmenkranz, der mit glitzernden Eiszapfen besetzt war. In der Hand trug der Riese eine brennende Fackel in Form eines Füllhorns. Mit amüsiertes Stimme fuhr er fort: „Hättest du die Güte, dich einzureihen, damit wir beginnen können?“

Tardy erwachte aus seinen Tagträumen. „Verzeihung.“ Schnell huschte er an den Rand des Halbkreises. Neben ihm ertönte erneut ein Kichern, das einem Schlaks mit wirrem, rötlichem Haar und komplett grüner Kleidung entschlüpfte. Er überragte den gemütlichen Tardy um mindestens drei Fuß, unabhängig davon, wie sehr sich dieser auch in die Höhe reckte. „Cooler Auftritt“, murmelte der Rotschopf und verneigte sich, wobei er in Ermangelung eines Hutes kurz den Kopf vom Hals hob.

Rechts neben dem Riesen erblickte Tardy eine stattliche, schwarzgekleidete Gestalt, deren Gewand den Kopf, das Gesicht und den Körper verbarg. Seine Dunkelheit strahlte auf die Umgebung ab und schien sogar das flackernde Licht der Fackel zu verschlucken. Ehrfurchtgebietend hob der Geist eine Hand. In der ihn umgebenden Finsternis wirkte sein bleicher Unterarm noch heller und die Geste ließ die Runde verstummen. Kein Kichern, kein Atmen, nicht einmal das Rascheln der Kleidung war zu hören.

Der linke Geist ergriff das Wort. „Willkommen, meine lieben, jungen Freunde! Wir sind erfreut, euch so zahlreich zu erblicken.“ Tardy blinzelte in seine Richtung. Der Sprecher

schien Kind und Greis in einem zu sein: eine ungewöhnliche Erscheinung – keine Frage. Er hatte die Größe eines Knirpses, aber die muskulösen Arme und kräftigen Hände eines Mannes. Sein faltenloses, jugendliches Gesicht stand wiederum im absoluten Gegensatz zum langen schlohweißen Haar. Die gleichfarbige, kurze Tunika war mit Sommerblumen verziert und wurde von einem leuchtenden Gürtel gehalten, von dem ein wunderbarer Glanz ausging. In einer Hand trug er einen winterlichen Stechpalmenzweig, in der anderen eine dunkle Mütze. Gleichwohl war die Krone auf seinem Kopf das Ungewöhnlichste an ihm. Von ihr ging ein überirdisch klares und helles Licht aus, das alles in der näheren Umgebung deutlich sichtbar machte. Im Gegensatz zu dem schwarzen Pendant auf der anderen Seite des Riesen, der das Licht regelrecht absorbierte.

Nun setzte der jugendlich wirkende Greis wieder zu sprechen an: „Ich bin der Geist vergangener Weihnachten. Seit zweitausend Jahren Sorge ich mich um das Wohlergehen der Menschen in dieser Stadt. Doch es ist an der Zeit, diese Aufgabe in jüngere Hände zu legen. Deshalb, meine lieben, jungen Gefährten, seid ihr heute hier.“ Er lächelte sanft, was den leisen, freundlichen Klang seiner Stimme unterstrich. Die Sprache des Geistes war klar und deutlich und trotzdem glichen seine Worte einem Windhauch, der die Seele der Umstehenden streichelte. Ein lautes Poltern und unterdrücktes Fluchen unterbrachen die harmonische Stimmung. Auf der gegenüberliegenden Seite waren zwei Bewerber aneinandergeraten. Streitlustig schwebten sie voreinander und taxierte sich.

„Nicht doch, meine Lieben!“ Der Geist vergangener Weihnachten tadelte die beiden Verhalten. Dessen ungeachtet brachte erst eine energische Handbewegung des stummen Gastgebers sie zur Vernunft. Alle wandten sich wieder dem Trio an der Stirnseite zu, als der Riese das Wort ergriff: „Auch von mir, dem Geist der diesjährigen Weihnacht, ein herzliches Willkommen.“ Sein Blick glitt

zünftig über die erwartungsvollen Gesichter. „Wie bereits in unserer Ausschreibung erwähnt, gedenken wir, uns zur Ruhe zu setzen, sobald geeignete Nachfolger gefunden sind. Meine Gefährten“, er deutete auf den weißen und den schwarzen Geist, „verrichten seit zweitausend Jahren ihren Dienst und auch für mich, den Letzten in einer langen Reihe von Brüdern, ist die Zeit gekommen, dem Beistand für die Menschen Lebewohl zu sagen. Nun ist es an euch, die Botschaft weiterzutragen. Deshalb bitten wir um eine kurze Vorstellungsrunde und das Motiv eurer Bewerbung.“

Die bleiche Hand des Kapuzenträgers schnellte empor und deutete auf einen der beiden Streithähne am anderen Ende des Halbkreises.

Tardy atmete erleichtert auf. Er hoffte auf einen Geistesblitz hinsichtlich seiner Beweggründe. Genau genommen wusste er gar nicht, weshalb er hier war. Nein, das war gelogen. Er war auf Wunsch seiner Mutter zu dem Bewerbungsgespräch geschwebt. „Tardy“, hatte sie vor einigen Tagen vorwurfsvoll gesagt, „so kann es nicht weitergehen! Das Geisterleben besteht aus mehr als Schlafen und Faulenzen. Du brauchst eine Aufgabe.“

Tardy hatte das naturgemäß anders gesehen, denn er war sehr zufrieden mit seinem gemütlichen Dasein. Weil man jedoch mit seinen Eltern unmöglich diskutieren konnte, hatte er sich widerstrebend auf den Weg gemacht. Zu spät zwar – aber immerhin.

Ein grauer, mottenzerfressener Wollumhang umwehte den hageren Körper, des mürrisch dreinblickenden, jungen Geistes, der den Anfang machen sollte. Er räusperte sich. Nach unten gebogene Mundwinkel und zu schmalen Schlitzen verengte Augen kennzeichneten sein Gesicht. Oberhalb der Nasenwurzel befanden sich zwei senkrechte Falten. Seine Haut wirkte fahl und grau. Durch das helle Licht des Geistes vergangener Weihnachten waren sein dunkles, strähniges Haar und die verdrossene Miene weithin

sichtbar. Unwirsch stieß er hervor: „Mein Name ist Grumble und ich bin hier, weil es dringend nötig ist, diese undankbaren Sterblichen in die Schranken zu weisen.“

Neben Tardy kicherte der Schlaks. „Grumble – was für ein passender Name. Das ist der nörgeligste Typ, den ich seit Langem getroffen habe. Verglichen mit ihm ist selbst mein Großonkel Grumpy eine wahre Stimmungskanone.“

Der schwarze Geist gebot ihm energisch zu schweigen und Tardys Nachbar verstummte augenblicklich.

Der Geist vergangener Weihnachten wandte sich mit sanfter Stimme an Grumble: „Es geht nicht um Zurechtweisung, mein Sohn, sondern darum, die Fehlgeleiteten auf den rechten Weg zurückzuführen. Möchtest du uns noch etwas über dich mitteilen?“ Da er jedoch nur ein verdrießliches Kopfschütteln erntete, fuhr er fort: „Wie schade. Nun denn: Der Nächste bitte.“

„Das bin dann wohl ich.“ Ein junger, blauhaariger Geist machte eine weitausholende Armbewegung und traf Grumble versehentlich mit dem Ellbogen. Dieser wollte sofort zurückschlagen, was der Schwarzverhüllte mit einer ausdrucksstarken Handbewegung vereitelte. Der Verursacher zuckte gleichmütig mit den Schultern und stellte sich vor. „Trouble. Ich heiße Trouble.“ Ein belustigtes Raunen ging durch die Reihe und der rothaarige Schlaks wisperte: „Und wieder ist der Name Programm.“

„Nun, mein Junge. Was führt dich zu uns?“ Der Riese musterte Trouble eingehend. „Weshalb möchtest du ein Geist der Weihnacht werden?“

Trouble wirkte mit einem Schlag nicht mehr so selbstbewusst. Verlegen schob er die bläulich schimmernden Hände in die Taschen seiner alten, verwaschenen Jeans. „Ähm. Ich weiß nicht ... die letzten drei Jobs waren nichts für mich und da dachte ich: Probiere ich es halt mal ...“

Grumble schnaubte abfällig. „Das ist ja eine herausragende Qualifikation: Unfähigkeit in allen Lebenslagen.“

Diese Aussage machte Trouble wütend, weshalb er ihm erneut den Ellbogen in die Seite rammte – dieses Mal allerdings mit voller Absicht und ebensolcher Wucht. „Du hast es nötig, rennst herum wie ein alter Putzlappen!“, schleuderte er Grumble entgegen.

Wie zu erwarten war, wollte der Angegriffene weder die Handgreiflichkeit noch die Beleidigung auf sich sitzen lassen. Bevor allerdings eine handfeste Schlägerei ausbrechen konnte, schwebte der Kapuzenträger heran und hielt direkt vor den Kontrahenten an. Allein mit einem erhobenen Zeigefinger und seiner ehrfurchtgebietenden Aura brachte er beide zur Vernunft.

„Sachte, sachte, meine lieben jungen Kollegen.“ Der Geist vergangener Weihnachten wirkte ein wenig überfordert mit dem überschäumenden Temperament der ersten beiden Bewerber.

„Mein langjähriger Wegbegleiter – der Geist der zukünftigen Weihnachten – wird euch wohl besser trennen.“

Das schien der Schwarzverhüllte ebenso zu sehen, denn unversehens fand sich Trouble an Tardys Seite wieder.

Die Vorstellungsrunde konnte weitergehen und der Riese nickte einem hübschen Geistermädchen zu.

Sie lächelte und ergriff das Wort: „Ich bin Pretty.“

Alle reckten die Häuse, um einen Blick auf die Sprecherin zu erhaschen, die ein sehr ebenmäßiges, wenn auch geisterhaft bleiches Gesicht hatte und hüftlange, blonde Locken.

Pretty wirkte unschuldig, leuchtete beinahe engelhaft und Tardy fühlte sich sofort zu ihr hingezogen. Das bodenlange Kleid schimmerte perlmuttfarben und betonte ihre anmutige Erscheinung.

„Ich kann sehr überzeugend sein. Deshalb bin ich die Richtige, um schlechte Menschen auf den Pfad der Tugend zurückzubringen!“

„Das glaube ich sofort!“ Der Spaßvogel neben Tardy nickte zustimmend. „Vor allem die Männer werden begeistert von ihr sein ...“

Er selbst warf ihr bewundernde Blicke zu und

raunte: „Sie ist außergewöhnlich hübsch. Ich glaube, ich zerfließe.“

Zu Tardys Überraschung begann er sich tatsächlich zu verflüssigen, sodass am Boden eine grüne Pfütze entstand.

„Lass das!“, zischte Tardy.

Der Schlaks nahm wieder eine feste Gestalt an und lachte.

„Verstehst du keinen Spaß?“

Vom Geist der diesjährigen Weihnacht erhielt Pretty ein wohlwollendes Lächeln, der Kapuzenträger blieb weiterhin stumm. Doch der jugendliche Greis in der römischen Tunika hatte Bedenken. „Sehr schön, sehr schön. Nichtsdestotrotz bist du ein Mädchen ...“

Pretty lächelte ihn abwartend an. Sie schien nicht zu verstehen, was er damit sagen wollte.

Ein weibliches Skelett aus der Mitte der Reihe hatte offenbar eine schnellere Auffassungsgabe. „Ist das etwa ein Problem? In der Bewerbung stand nichts davon, dass ausschließlich männliche Geister qualifiziert seien, um den Menschen den Geist der Weihnacht zu vermitteln.“ Mit glühenden Augen, die in leeren Höhlen saßen, sah sie den Alten angriffslustig an, während aus ihren Mund- und Nasenöffnungen Qualm entwich.

„Aber, aber, meine Liebe. Selbstredend sind wir lediglich von männlichen Bewerbern ausgegangen. Es ist mitunter keine leichte Aufgabe. Manches Mal mussten wir sehr nachdrücklich werden, wenn du verstehst, was ich meine ...“ Er lächelte entschuldigend. Seine Hoffnung, diese Tatsache würde die vier weiblichen Kandidaten zum Rückzug bewegen, erwies sich indes als Irrtum. Die pinkgefärbten und seitlich des Schädels kurz rasierten Haare des Skeletts stellten sich unversehens senkrecht auf, während sie ihre knöchernen Hände empört in die Hüften stemmte. Flammen schossen in ihrem hohlen Brustkorb empor. Das Innere des Schädels loderte. Sie versprühte mit jeder nicht vorhandenen Pore ihres knöchigen Körpers puren Kampfgeist. „Nein, das verstehe ich ganz und gar nicht! Wir

leben im einundzwanzigsten Jahrhundert und ich werde mit ein paar aufmüpfigen Kerlen auf jeden Fall fertig!“ Breitbeinig stand sie da. Nackte Kniegelenke blickten herausfordernd aus zerschnittenen Hosenbeinen hervor und der Geist vergangener Weihnachten hegte keinen Zweifel daran, dass sie auch schwierigen Exemplaren der menschlichen Gattung Paroli bieten würde. Nachdenklich kratzte er sich am Kopf. Der Riese hingegen lachte dröhnend. „Und du bist?“ „Stubborn“, antwortete sie knapp. Das Lachen wurde lauter. „Fräulein Eigensinn. Scheinbar passt das ja dann. Was ist deine Motivation?“ „Gleichberechtigung! Zweitausend Jahre lang war diese Aufgabe in Männerhand. Es wird Zeit, das zu ändern!“ Der Rotschopf zeigte sich beeindruckt. „Wow, die traut sich was. Ob sie hochkant rausfliegt?“ Er nahm vorübergehend eine rechteckige Körperform an. Doch nichts dergleichen geschah.

Der Riese wandte sich dem nächsten Mädchen zu und Tardy gähnte gelangweilt. Es war zu ärgerlich, dass er sein gemütliches Bett so abrupt hatte verlassen müssen. Teilnahmslos ließ er den Blick über die Jahrhunderte alten, unterirdischen Mauern gleiten. Meist verschlief er die Geisterstunde im Winter ohnehin, weil er keinen Sinn darin sah, sich im nasskalten London herumzutreiben. In der Ferne schlug eine Kirchglocke und Tardys Füße begannen, sich gemächlich zu heben, während sein Kopf nach unten sank, bis er in waagerechter Position leise schnarchend durch das Kellergewölbe schwebte. Eine laute Stimme holte ihn zurück in die Wirklichkeit. „Junger Mann! JUNGER MANN!“ Erschrocken riss Tardy die Augen auf und fand sich umringt von den Geistern der Weihnacht in der Mitte des Raumes. Hinter sich hörte er Gelächter und wild durcheinander geworfene Bemerkungen seiner Altersgenossen.



Verdammt! Er war tatsächlich eingeschlafen! Das war wirklich die Krönung eines überaus peinlichen Auftritts. Der Geist der diesjährigen Weihnacht beugte sich über Tardys Gesicht. Sein brauner Vollbart kitzelte den Jungen an der bleichen Wange. „Es ist an dir, dich vorzustellen. Dürfen wir vielleicht erfahren, wie unser schläfrigster Kandidat heißt?“

Sofort kehrte Tardy in die Senkrechte zurück und räusperte sich verlegen. „Ich bin Tardy.“ Es war unnötig, den Kopf zu wenden, um zu wissen, dass das Kichern dem Rotschopf entschlüpft war, dessen Namen er selbst im Gegenzug leider verpasst hatte. Er musste tatsächlich von allen guten Geistern verlassen sein, um sich ausgerechnet heute Nacht derartig gehen zu lassen!

„So, so! Dürfen wir den Grund deines Erscheinens erfahren?“ Der Geist vergangener Weihnachten runzelte die Stirn.

Tardy war nicht sicher, ob er diese Frage wahrheitsgemäß beantworten wollte, andererseits fiel ihm keine geistreiche Ausrede ein. „Um ehrlich zu sein: Meine Mutter fand, ich bräuchte eine Aufgabe“, gab er zögernd zu.

„Du meinst, außer zu schlafen?“ Der Schlaks verwandelte sich umgehend in ein schwebendes Himmelbett und die anderen grölten.

Der Geist der zukünftigen Weihnachten sandte eine Kältewelle aus, die alle augenblicklich zur Ordnung rief. Anschließend befahl er ihnen mit einer unmissverständlichen Handbewegung, den Keller zu verlassen.

„Nun denn, wir ziehen uns zur Beratung zurück. Bitte wartet im Hof, ohne jedoch etwas anzustellen.“ Der letzte Hinweis des Greises galt Trouble und Grumble, die in größtmöglicher Entfernung zueinander zur Treppe huschten.

Im weitläufigen Hof verteilten sich die zehn Bewerber großflächig. Die wuchtigen Mauern und Türme des Tower of

London ließen nur wenig Mondlicht bis zum Boden vordringen. Tardy verharrte im Halbdunkel neben dem White Tower. Die kalte Nachtluft weckte seine Lebensgeister. Umgehend tauchte der Rotschopf bei ihm auf. „Hey, hast du Lust, ein wenig herumzugeistern?“ Er verwandelte sich für einige Sekunden in ein kleines, lakenbehängtes Gespenst mit Rasselkette und sah Tardy aus großen, dunklen Augen treuherzig an.

Grumble schwebte heran. „Bist du irre?“

„Nein, Ire und im Gegensatz zu dir stets gut gelaunt.“

„Geisteskranke Nervensäge!“ Grumble wandte sich mit beleidigter Miene ab.

Der grüنگekleidete Rotschopf packte Tardy am Schlabbershirt und zog ihn um die Ecke des Turmes. „Ich bin übrigens Funny. Du scheinst ja die halbe Vorstellungsrunde verschlafen zu haben.“

„Stimmt.“ Tardy nickte verlegen. „Der Name passt zu dir. Du bist wohl niemals ernst, oder?“

„Wozu? Ich arbeite schließlich nicht in der Geisterbahn.“ Der Schlaks zuckte mit den Schultern. Ein schwaches grünes Leuchten ging von ihm aus. „Aber du bist der Hammer!“

Funny verwandelte sich in ein überdimensionales Werkzeug.

„Beim Bewerbungsgespräch einzuschlafen ... also ehrlich!“

„Das war keine Absicht. Ich bin einfach eingedöst. Sobald es dämmert, werde ich müde. Keine Ahnung, warum.“

Funny lachte laut heraus. „Unter den Umständen fallen Schlossgespenst und Poltergeist als Berufswunsch natürlich weg. Vielleicht solltest du dich im Orient bewerben. Nach meiner Kenntnis haben Flaschengeister die längsten Ruhephasen. Im Gegenzug stelle ich mir die Wohnsituation recht beengt vor.“ Funny schwebte in Form einer handlichen Öllampe vor Tardy auf und ab.

„Vielen Dank für die Berufsberatung. Ich komme schon klar.“ Um von sich abzulenken, fragte Tardy: „Du wohnst also in Irland?“

Funny schüttelte seinen roten Schopf. Die Wirbel knackten herausfordernd. „Meine Vorfahren sind Iren. Ich wohne seit einiger Zeit in London, allerdings in einem Irish Pub.“

„In einem Pub?“

„Ja, unter dem Tresen.“

„Und du redest von beengten Wohnverhältnissen?“ Tardy grinste breit.

Ein rot-karierter Kilt mit Rüschenhemd, schwarzer Lederjacke und weißen Strümpfen sowie blank polierten Schuhen schwebte heran. Außer der festlichen Herrenausrüstung war allerdings nichts zu sehen. Der Besitzer schien vollständig unsichtbar zu sein.

„Pah! Ein Tresen – wie erbärmlich! Meine Familie residiert seit Generationen in einem Schloss in Schottland.“

Tardy blickte zu dem spitzenbesetzten Kragen, aus dessen Richtung die arrogant klingende Stimme gekommen war.

„Und wer bist du?“, fragte er respektvoll.

„Gestatten: Proud. Alter schottischer Adel. Wenn du es nicht vorgezogen hättest, vorhin ein Nickerchen zu machen, wüsstest du das bereits. Keine Manieren, so viel steht fest, wie bei DER Kleiderwahl nicht anders zu erwarten war.“

Unruhig zupfte Tardy an seinem grauen Schlabberpulli. Es machte ihn nervös, mit jemandem zu sprechen, den er nicht sehen konnte. „Würdest du dich bitte sichtbar machen?“

„Wozu? In niederen Kreisen sehe ich dazu keine Veranlassung.“ Der Kilt schwebte davon. „Netter Kerl!“

Funnys Stimme triefte vor Ironie. „Falls ich den Job bekomme, hoffe ich, dass du ebenfalls ausgewählt wirst. Wer will schon mit einem unsichtbaren Schnösel, einem grantelnden Wollmantel oder einer in Flammen stehenden Knochenfrau zusammenarbeiten?“